

Ausgabe 2/2018

Blätter für Freundinnen und Freunde
des Schulmuseums Folmhusen



Thema:

Was Schränke über die
Bildungspolitik
erzählen können ...

Ein Beitrag von Peter Klein-Nordhues



Zur Geschichte des
Regionalen
Pädagogischen
Zentrums

Sie sind Geschichte

**Die Schränke des RPZ Aurich
an neuem Standort**

Was Schränke über die Bildungspolitik erzählen können...

Im Schulmuseum in Folmhusen wird schriftliches Archivgut in zwei großen Holzschränken aufgehoben, die in eine Vielzahl von Fächern geteilt sind.

Insgesamt sind es 520 Fächer. Bei Führungen mit älteren Lehrern oder Lehrerinnen kommt es immer wieder vor, dass diese voller Erstaunen vor diesen Regalen stehen bleiben und sich daran erinnern, dass solche Schränke im alten RPZ im Landschaftsgebäude gestanden haben, bevor dieses 2006 in die ehemaligen Räume der Landschaftsbibliothek umzog.

Und das stimmt, 2006 sind diese Schrankregale ins Schulmuseum gekommen. Wie aber ist das zustande gekommen? Und warum hat es überhaupt solche Regale gegeben?

Man muss etwas ausholen.

Die Schränke, von denen es vier gegeben hat – nur zwei sind nach Folmhusen gekommen – dienen im RPZ bzw. davor im KBZ der Aufbewahrung der unterschiedlichen Unterrichtseinheiten, die in den Arbeitskreisen entwickelt worden waren.

Sie können zum einen als der materialisierte Ausdruck der Curriculumwerkstatt, die das RPZ früher war, bezeichnet werden.

Zum anderen erzählt die Tatsache, dass sie als Geschenk oder über eine Rettungsaktion nach Folmhusen kamen, von dem Konflikt um das RPZ in den Jahren 2005 und 2006.



päd.extra (Hrsg.):
Kritisches Lexikon der
Erziehungswissenschaft
und Bildungspolitik.
Hamburg, Rowohlt
1975, S. 315.

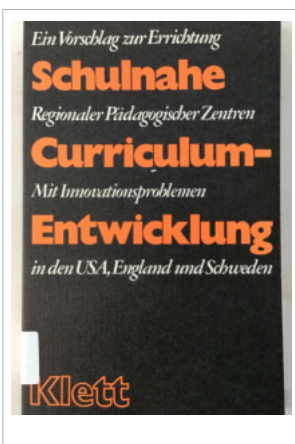
Beitrag
„Regionale
Pädagogische
Zentren“
von Sabine Gerbaulet.

„Als Modellversuche sind 1974 zwei RPZ in Bad Kreuznach (Rheinland Pfalz) und in Aurich (Ostfriesland; Niedersachsen) gegründet worden, die jeweils vom Bund, Sitzland und dem Stifterverband für Deutsche Wissenschaft für einen Versuchszeitraum von drei Jahren finanziert werden.“ (...)

„Die bestehenden Zentren bzw. Einrichtungen, denen wie etwa dem Modellversuch Regionale Lehrerfortbildung in Hessen ebenfalls der Gedanke einer schulnahen, lehrerzentrierten Curriculumreform zugrunde liegt, geraten damit in das Spannungsfeld zwischen Bedürfnissen und Interessen der Schulen und denen der Schulverwaltungen. Unter diesen Umständen ist schon viel erreicht, wenn sich die Zentren im Laufe der Versuchsphase zu – für die Lehrer der Region – unentbehrlichen Informations- Kommunikations- und Beratungszentren entwickeln.“

Die Schränke der Curriculumwerkstatt

Als das Regionale Pädagogische Zentrum in Aurich 1975 gegründet wurde (und nach drei Jahren aus politischen Gründen wieder geschlossen), war seine Aufgabe so definiert, dass es die regionale Lehrerschaft bei der damals gewünschten Reform des Curriculums unterstützen und beraten sollte.



Gerbaulet, Sabine; Herz, Otto; Huber, Ludwig u.a.: *Schulnahe Curriculumentwicklung. Ein Vorschlag zur Errichtung Regionaler Pädagogischer Zentren mit Analysen über Innovationsprobleme in den USA, England und Schweden.* Stuttgart, Ernst Klett Verlag 1972.

...war seine Aufgabe so definiert, dass es die regionale Lehrerschaft bei der damals gewünschten Reform des Curriculums unterstützen und beraten sollte.

Ohne hier auf viele Einzelheiten einzugehen, kann festgehalten werden, dass dies in Aurich dazu führte, dass das RPZ den Aufbau der Orientierungsstufe begleitete und Unterrichtseinheiten und Rahmenrichtlinien für diese neue Schulform, die im damaligen Regierungsbezirk Ostfriesland und im Verwaltungsbezirk Oldenburg flächendeckend eingeführt worden war, entwickelte und sammelte. Geplant war dabei auch, diese Unterrichtseinheiten zu veröffentlichen.

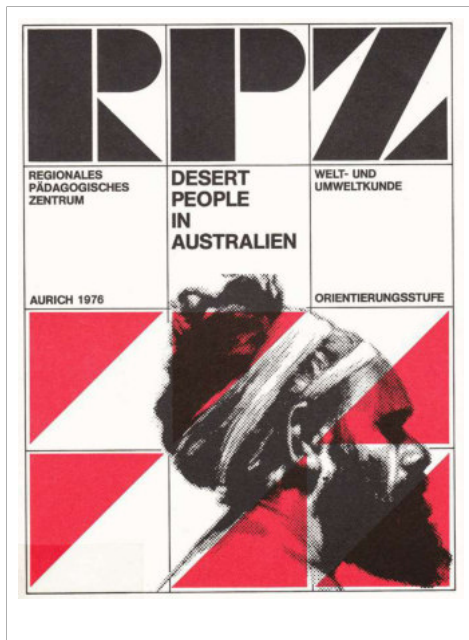
Bei der Fülle der Materialien war das in der begrenzten Zeit, die dem damaligen RPZ gewährt wurde, allerdings nur in geringem Maße möglich, gering jedenfalls, wenn man weiß, wie viele Unterrichtseinheiten in den genannten Schränken deponiert waren, seien es solche, die während der Arbeitsphase des RPZ entwickelt wurden, seien es solche, die von den Kollegen und Kollegien der neuen Orientierungsstufen gesammelt worden waren. Insgesamt müssen es etwa 2000 gewesen sein!

Die Schränke wurden allerdings erst nach dem Ende des Modellversuchs RPZ angeschafft. Wie sich eine ehemalige Mitarbeiterin erinnert, die nach 1978 einige Jahre diese Sammlung an Unterrichtseinheiten betreute, hatte schon das RPZ unter Leitung von Christian Petry mit dem Aufbau dieser Sammlung begonnen.

Als sie sich immer mehr vergrößerte, ließ der neue Leiter des Kultur- und Bildungszentrums (KBZ), das die Ostfriesische Landschaft der CDU-Regierung als Ersatz für das RPZ abgetrotzt hatte, bei einer Auricher Schreinerie die Regalschränke erstellen. Insbesondere die damals neuen Fächer Welt- und Umweltkunde (WuK) an der Orientierungsstufe, Gesellschaftslehre an der IGS sowie das neue Fach „Visuelle Kommunikation“, das an die Stelle des Kunstunterrichts treten sollte, sich aber nicht durchsetzte, waren in dieser Sammlung vertreten.

Die Unterrichtseinheiten waren begehrt, besonders die Anwärtler aus dem Ausbildungsseminar ließen sich durch die Sammlung anregen und scheinen sie auch ihrerseits erweitert zu haben. Eine ganze Reihe dieser Arbeiten wurden als Produkte zunächst des RPZ, später des KBZ veröffentlicht.

Alleine 18 solcher Unterrichtseinheiten aus den Jahren des (ersten) RPZ sind in der Bibliothek des Schulmuseums katalogisiert. In der Landschaftsbibliothek sind es etwas mehr.



Unterrichtseinheit
Desert People
in Australien.
Aurich 1976

Unterrichtseinheit
Bei einer
Papuafamilie.
Aurich, 1976.



Drei dieser Unterrichtseinheiten erlangten eine gewisse Berühmtheit. Dies waren: „Desert People“ und „Bei einer Papuafamilie“ (beide Aurich 1976, Hrsg. v.

Christian Petry und Arno Stehr) sowie „Mann und Frau bei den Tschambuli“ (Aurich 1978, Hrsg. v. Brigitte Ahsendorf und Christian Petry).

Sie waren es, die in konservativen Kreisen lange Zeit als typische Beispiele für die „linksradikale“ Arbeit des RPZ galten.

Man kann heute kaum noch verstehen, mit welchem Elan damals die Arbeit des RPZ bekämpft wurde. Selbst der niedersächsische Landtag beschäftigte sich damit. Allerdings war Ende der 70er Jahre des 20. Jh. der parteipolitische Konsens in der Schul- und Bildungspolitik schon zerbrochen.

Die durchaus erfolgreiche Einführung der Orientierungsstufe verblasste allmählich, und besonders die niedersächsische CDU schoss sich immer mehr auf die Gesamtschule ein, weil sie den Ängsten der Lobby des Gymnasiums nach-

gab, die diese Schulform durch den Erfolg der integrierten Schulen gefährdet sah.

Da im RPZ die Zahl der Orientierungsstufenlehrer und der aus den Gesamtschulen überrepräsentiert war und man gleichzeitig gerne vergaß, dass das RPZ die Aufgabe hatte, Material bis hin zu Entwürfen von Rahmenrichtlinien für die Orientierungsstufe zu entwickeln, hatte der Widerstand dann den politischen Erfolg, der zur Auflösung 1978 führte.

Gleichzeitig spielte bei den genannten drei Unterrichtseinheiten noch ein anderer Aspekt eine Rolle. Der neu eingeführte Unterricht Welt- und Umweltkunde sollte dezidiert eine Alternative zur bisherigen „Heimatkunde“ darstellen.

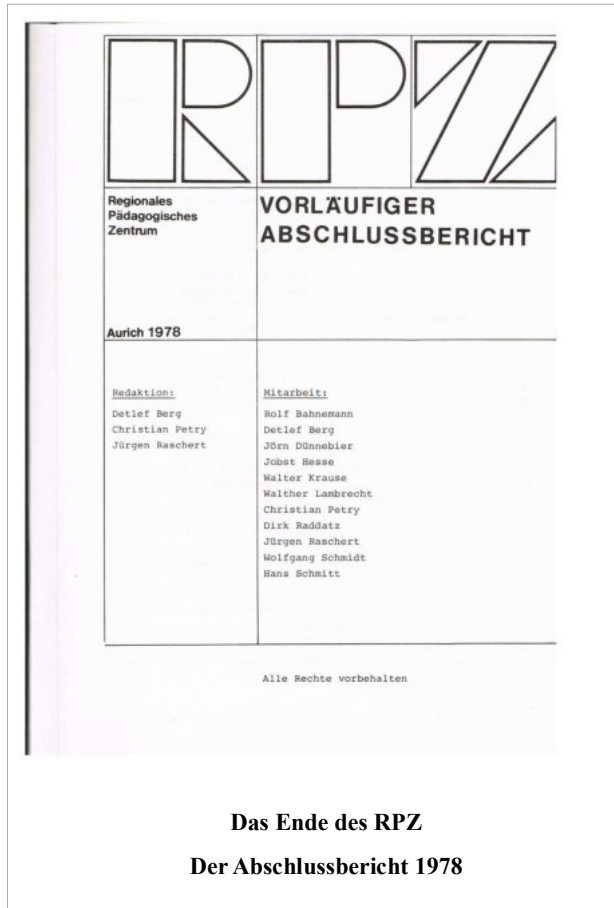
Ob man auf konservativer Seite diesen Neuanfang nicht verstehen konnte oder wollte, ist nicht auszumachen.

Andererseits benutzten die Autoren der Einheiten in der Einleitung zu dem Entwurf „Desert people“ durchaus für konservative Leser provozierende Formulierungen, wenn sie eine deutliche Unterscheidung zu dem, was die „Heimatkunde“ bisher sein sollte, markierten: Dies solle „der erste Baustein einer Einheit 'Kulturvergleich' für das Fach Welt- und Umweltkunde in der Orientierungsstufe“ sein. Dass dann im folgenden auch noch von den „sozialwissenschaftliche(n) Begriffe(n)“ gesprochen wird, die „im Zentrum dieses Curriculums stehen“ sollten, steigerte diese Provokation noch, erst recht, wenn das Ziel dieser Unterrichtsarbeit so beschrieben wurde: Die Unterrichtseinheit solle die Schüler dazu anleiten „das Verständnis der Eigentümlichkeiten der eigenen Kultur“ zu wecken: „Im Spiel der Andersartigkeit soll das typische der

Zeittafel

1972	„Schulnahe Curriculumentwicklung. Ein Vorschlag zur Errichtung Regionaler Pädagogischer Zentren mit Analysen über Innovationsprobleme in den USA, England und Schweden.“ Autoren: Sabine Gerbaulet, Otto Herz, Ludwig Huber, Knut Nevermann, Christian Petry, Hans-Henning Pistor, Jürgen Raschert, Ingo Richter, Heide Rienits.
Herbst 1974	Planungsphase
15.09.75	Gründung durch Kultusminister Ernst Gottfried Mahrenholz. Leitung: Christian Petry
Juli 1978 (in den Sommerferien)	Beendigung des Modellversuchs durch Kultusminister Werner Remmers
20.10.78	Debatte zur Auflösung des RPZ Aurich im niedersächsischen Landtag.
01.03.79	Vertrag der Ostfriesischen Landschaft mit dem Landes Niedersachsen zur Einrichtung des KBZ (Ostfriesisches Kultur- und Bildungszentrum) Leiter: Frank Scholz
seit 1986	Leitung: Dirk Gerdes
24.11.93	Vereinbarung zwischen dem Land Niedersachsen und der Ostfriesischen Landschaft, die regionalisierte Lehrerfortbildung in Ostfriesland in die Trägerschaft der Ostfriesischen Landschaft zu übergeben. Umbenennung in RPZ, in Anknüpfung an die alte Tradition der Curriculumwerkstatt.
25.11.06	Demonstration zum Erhalt des RPZ
01.02.07	Ende der Amtszeit von Dirk Gerdes
Seit 2008 Neuaufstellung des RPZ als Abteilung Bildung der Ostfriesischen Landschaft unter Birgitta Kasper-Heuermann.	

eigenen Lebensverhältnisse deutlicher werden“ (so auf der ersten Seite von Dessert people). Das wurde im Landtag vom Kultusminister dann als „soziologische Tretmühle“ gebrandmarkt.



Die Sammlung ist bei dem Umzug 2006 in ihrer Gesamtheit zerstört worden. Sie hatte den bürokratischen Namen „Unveröffentlichte Unterrichtseinheiten“, war katalogisiert und ausleihbar. Dabei war die Möglichkeit, eine Kopie zu ziehen, ausdrücklich eingeschlossen. Im Alltagsjargon hießen die Schränke, so das Zeugnis von Akteuren der Zeit, „Die graue Wand“.

In der Originalform sind vermutlich nur solche Unterrichtseinheiten erhalten, die als RPZ- oder KBZ-Produkt veröffentlicht waren. Wie viele dies sind, kann nicht genau gesagt werden. Eine cursorische Recherche in Folmhusen und in der Landschaftsbibliothek ergab den Eindruck, dass

es zwischen 30 und 40 solcher Veröffentlichungen noch gibt.

Man kann aber davon ausgehen, dass Material aus den Schränken auch in vielen anderen Produkten des RPZ und des KBZ erhalten geblieben sind. Und vermutet werden kann auch, dass manche Unterrichtseinheiten sich in den privaten Akten und Sammlungen ostfriesischer Lehrer und Lehrerinnen erhalten haben.

Der Weg der Schränke nach Folmhusen

2005 ging der langjährige Landschaftsdirektor Hajo van Lengen in den Ruhestand. Nachfolger wurde Walter Schulz, Gründer und Leiter der Johannes a Lasco-Bibliothek in Emden. Dieses Amt gab er nicht auf. Der Öffentlichkeit wurde die Personalunion als Möglichkeit erklärt, die Ostfriesische Landschaft zu stärken.

Schulz, der für seine organisatorischen Fähigkeiten, wie er sie in Emden bei der Gründung der Bibliothek und der Wiederherstellung der Großen Kirche gezeigt hatte, bekannt war, begann mit Plänen für eine Modernisierung der Landschaft.

Problem war einerseits die Finanzsituation, die er vorfand und die in besonderer Weise das Organeum in Weener betraf. Andererseits scheint es Überlegungen gegeben zu haben, die Öffentlichkeitsarbeit der Landschaft zu intensivieren.

Dadurch war auf einmal das RPZ betroffen. Geplant war, die Räume, die das RPZ im Landschaftshaus belegte, in die damals kaum genutzten der alten Landschaftsbibliothek zu verlegen – wo es heute tatsächlich ist – und das Erdgeschoss des Landschaftshauses anderweitig auszubauen. Zunächst war vorgesehen, dort das Organeum einziehen zu lassen, später entstand dann der Plan, einen Veranstaltungsraum zu schaffen, wie er dann im heutigen Landschaftsforum verwirklicht wurde.

Gleichzeitig sollten die Bibliothek aufgelöst und noch brauchbare Bestände in die Landschaftsbibliothek integriert werden.

Dirk Gerdes, der damalige Leiter des RPZ, sah darin einen grundsätzlichen Angriff auf das RPZ und seine Arbeit und widersprach vehement. Soweit die Informationen, die von dieser Auseinandersetzung zu erhalten sind, nicht trügen, eskalierte der Konflikt sehr schnell. Kompromisslinien scheint es nicht gegeben zu haben.

Der Präsident der Ostfriesischen Landschaft unterstützte den Landschaftsdirektor in vollem Umfang. Keine Seite konnte sich offenbar vorstellen, über Alternativen nachzudenken.

Dirk Gerdes hatte die Arbeits- und Gesprächskreisleiter auf seiner Seite. Auch die vielen Teilnehmer der Kurse waren nicht überzeugt, dass ein Umzug des RPZ in neue und kleinere Räume sinnvoll sei.

Es kam zu vielen Resolutionen, öffentlichen Stellungnahmen und Leserbriefen.

Wirkungen hatten sie nicht. Vielmehr scheint sich der Landschaftsdirektor derart in seiner Position angegriffen gefühlt zu haben, dass er Anfang November 2006 den Leiter des RPZ suspendierte, obwohl dessen Amtszeit ohnehin einige Monate später ausgelaufen wäre – Gerdes hatte die damals übliche Altersteilzeit in Anspruch genommen. Als Grund wurden verletzte Loyalitäten genannt.

Nun kam es zu weiteren Protesten in der ostfriesischen Lehrerschaft, zumindest in dem Teil, der sich dem RPZ verbunden fühlte. Das waren damals besonders die Lehrerinnen und Lehrer der ostfriesischen Gesamtschulen, der Orientierungsstufen, die es aber nicht mehr gab, der Grundschulen und der Hauptschulen (die Resonanz des RPZ in den Gymnasien war demgegenüber nicht besonders groß). Auch an den Berufsschulen waren viele, die die Arbeit des RPZ unterstützten.

So gab es wie bei der Auflösung des RPZ 1978 eine Art Aufschrei, initiiert von den Arbeits- und Gesprächskreislei-

tern, von denen viele in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft organisiert waren.

Kampagnen erprobt verhalf diese dem Protest zu Resonanz und in der Folge kam es, wie die Ostfriesischen Nachrichten vermuteten, zu einem in Aurich neuen Ereignis: Einer Demonstration gegen die Ostfriesische Landschaft. Da am Samstag, 25.11.2006, eine Landschaftsversammlung stattfand, wurde dieser Termin für die Demonstration gewählt.



Historische Postkarte
Ostfriesische Landschaft

*Irren sich die Historiker
nicht, dann ...*

Die Zeitung beschrieb das Ereignis so: „Irren sich die Historiker nicht, dann protestierten am Sonnabend erstmals Bürger gegen die Ostfriesische Landschaft. Rund 150 Pädagogen forderten in Reden und auf Transparenten die Mitglieder der Landschaftsversammlung auf, den Erhalt

des Regionalen Pädagogischen Zentrums (RPZ) zu sichern. Außerdem kritisierten sie die Suspendierung des RPZ-Leiters Dr. Dirk Gerdes. Schon vorher hatten sich 600 Pädagogen in Zeitungsanzeigen für dieselben Ziele ausgesprochen.“ (ON, 28.11.2006)

Dass die Lehrer und Lehrerinnen sich besonders engagierten, hatte mehrere Ursachen.

Zunächst einmal hatten viele von ihnen eine Jahre lange Arbeitsbeziehung zu Gerdes, waren entsetzt über die Art, wie mit diesem umgegangen worden war, und konnten nicht nachvollziehen, dass Gerdes Loyalitäten verletzt hätte.

Sie hatten zudem den Eindruck, die Führungsspitze der Landschaft arbeite nicht transparent. Dies bezog sich besonders auf den zweiten Punkt, der in der Auseinandersetzung immer wieder eine Rolle spielte: Die Regionalisierte Lehrerfortbildung.

Deren Lage war zu diesem Zeitpunkt nicht sehr klar.

Bernd Busemann war seit 2003 niedersächsischer Kultusminister und hatte eine Neuordnung der Lehrerfortbildung im Programm. Das betraf das RPZ insofern, als die Sonderform der regionalen Fortbildung beim RPZ angesiedelt war. Der dazu geschlossene Vertrag war inzwischen ausgelaufen bzw. von der CDU-Regierung schon 2004 gekündigt worden. Es war zwar ein neuer Vertrag angekündigt und es wurde immer wieder betont, dass eine Fortsetzung vorgesehen sei, die Verhandlungen dazu verzögerten sich allerdings immer wieder. Erst 2012 gab es eine neue vertragliche Regelung für die Sonderformen, die nun wie auch an anderen Orten „Kompetenzzentren“ genannt wurden.

Man kann heute kaum noch verstehen, mit welchem Elan damals die Arbeit des RPZ bekämpft wurde.

So war bei vielen, die sich im RPZ engagierten, die Stimmung nicht gut.

Viele Gerüchte verbreiteten sich. Das RPZ dürfe künftig keine Fortbildungskurse mehr anbieten. Die Lehrerfortbildung werde wieder zentralisiert. Fortbildung werde nur noch von den Schulen organisiert. Diese bekämen einen Etat und könnten ihre Fortbildung selbst organisieren, indem sie sich „am Markt“ bedienten. Die Abordnung von Lehrerinnen und Lehrern für die Arbeits- und Gesprächskreise des RPZ würden reduziert oder stark vermindert oder ganz aufgehoben. (Nicht alles davon ist realisiert worden. Den Fortbildungsetat allerdings bekamen die Schulen. Wie damit umgegangen wurde und wird, ist aber eine eigene Geschichte.)

Diese sogenannten Reformen kamen auch aus einem anderen Grund nicht besonders gut bei vielen Lehrern und Lehrerinnen an. Und dies war die Auflösung der Orientierungsstufe im Jahr 2004.

Besonders von den reformorientierten Lehrkräften in Ostfriesland wurde dies als ein massiver Eingriff angesehen, von dem man annahm, dass sie langfristig auch die Gesamtschulen schädigen sollte (dass es dann ganz anders kam, als es die Gesamtschulgegner in der CDU und anderen konservativen Gruppierungen gedacht hatten, ist wiederum ein anderes Thema!).

Dabei mag auch eine Rolle gespielt haben, dass diejenigen Lehrkräfte, die im RPZ arbeiteten – viele taten das ehrenamtlich –, eher zu der Gruppe gehörten, die sich für eine Reform des deutschen Schulwesens einsetzten. Und es gab eine insgesamt recht deutliche Kontinuität in der Mitarbeit beim RPZ. Auch im Jahre 2005 arbeiteten noch eine Reihe von Lehrkräften im RPZ mit, denen durchaus bewusst war, dass das RPZ, das sie quasi mit gegründet hatten, in seinen Anfängen an der Curriculumentwicklung für die Orientierungsstufe maßgeblich beteiligt war, wie es oben schon dargestellt wurde.

Es ist zu vermuten, dass den meisten der Beteiligten aus der Führungsspitze der Ostfriesischen Landschaft diese Hintergründe nicht bekannt oder nicht bewusst waren, so dass sie weder die Vehemenz, mit der Gerdes das RPZ verteidigte, noch die Angriffe aus der Lehrerschaft, man zerstöre das RPZ, verstehen konnten. (Im Alltagsgeschäft beschäftigen sich Institutionen wenig mit der eigenen Geschichte!)

Betrachtet man die veröffentlichten Stellungnahmen aus der Lehrerschaft, so ist dieser Hintergrund deutlich zu vernehmen. Manche klingen sogar wie diejenigen, die vor knapp 30 Jahren bei der Einstellung des Modellversuchs 1978 erschienen.

2006 erfolgt der Umzug in die renovierten Räume der Landschaftsbibliothek. Dirk Gerdes, der in den Monaten davor mehrfach länger erkrankt war, zog demonstrativ in den kleinsten Raum. Diese Tatsache, dass nämlich der Umzug des RPZ in die renovierten Räume der alten Landschaftsbibliothek weitgehend ohne die alte Führung durchgeführt werden musste, hat zusammen mit der Tatsache, dass sich das RPZ in den neuen Räumen verkleinern musste, letztlich dazu geführt, dass viel Material in den Müll kam, eben auch die vielen Unterrichtseinheiten.

Dirk Gerdes wollte wenigstens die Schränke retten, nachdem klar war, dass die Unterrichtseinheiten nicht aufgehoben werden sollten. Das ist dann auch gelungen. Er stellte den Kontakt zum Schulmuseum her, so dass zwei der vier Schränke den Umzug des RPZ überlebten und heute im ostfriesischen Schulmuseum historische Zeugnisse, Schülerarbeitshefte, Akten der Schulbehörde und viele andere historische Dokumente aufbewahren.

**Deutscher Bildungsrat.
Empfehlungen der Bildungskommission
Zur Förderung praxisnaher Curriculum-Entwicklung.
1973**

„4. Pädagogische Zentren

Die Bildungskommission empfiehlt, zur Förderung praxisnaher Curriculum-Entwicklung langfristig sechzig bis siebzig Regionale Pädagogische Zentren neu einzurichten oder aus bestehenden Einrichtungen fortzuentwickeln. Während der nächsten vier Jahre sollten etwa fünfzehn solcher Zentren in unterschiedlichen Ausprägungen aufgebaut werden. (...)

Als Region wird in diesem Zusammenhang nur der noch überschaubare Einzugsbereich eines Zentrums verstanden, der von allen Orten in längstens einer halben bis anderthalb Stunden Fahrzeit erreicht werden kann. (...)

Bei der Bildung dieser Einzugsbereiche eines Zentrums müssen die Grenzen von Schulverwaltungsbezirken berücksichtigt werden, um die Zusammenarbeit zwischen den für die Schule verantwortlichen Verwaltungsstellen und den Zentren nicht unnötig zu komplizieren.

Die Empfehlung, für die praxisnahe Curriculum-Entwicklung Regionale Pädagogische Zentren einzurichten, stützt sich auf grundsätzliche Überlegungen, wie curriculare Neuerungen mit der größten Aussicht auf Erfolg in geplanter Weise eingeführt und verbreitet werden können. (...).

Sie stützt sich im besonderen darauf, daß in der Entwicklungsarbeit Lehrende verschiedener Bildungseinrichtungen als Gruppe in eine dauerhafte und enge Verbindung zueinander treten müssen, die eine räumliche Nähe der Bildungseinrichtungen zueinander und zum Zentrum voraussetzt. (...)

Sie ergibt sich auch daraus, daß eine möglichst große Anzahl von Lehrenden beteiligt und die unterschiedlichen Bedingungen verschiedener Regionen besonders berücksichtigt werden sollen.

Die Arbeit der Regionalen Pädagogischen Zentren wird als gemeinschaftliche Aufgabe von Schule, Wissenschaft und Verwaltung verstanden, die nur in begrenzter Selbständigkeit und auf vermittelnder Ebene wahrgenommen werden kann. Denn curriculare Neuerungen sind in der Reform des Bildungswesens nur ein Moment, auch wenn diesem ein besonderes Gewicht zukommt. Ihr Erfolg ist abhängig vom Zusammenhang, in dem sie erfolgen, und von den Verfahren und Mitteln, mit denen versucht wird, sie durchzusetzen.

Aus: Deutscher Bildungsrat.
Empfehlungen der Bildungskommission.
Zur Förderung praxisnaher Curriculum-Entwicklung.
Stuttgart, Klett 1974. S. 28.

DIE KLADDE – Blätter für Freundinnen und Freundes Schulmuseums Folmhusen

Vi.S.d.P.: J. Kaufhold, Hermann-Hesse-Str. 4, 26721 Emden
Texte bitte an: Schulgeschichte@web.de